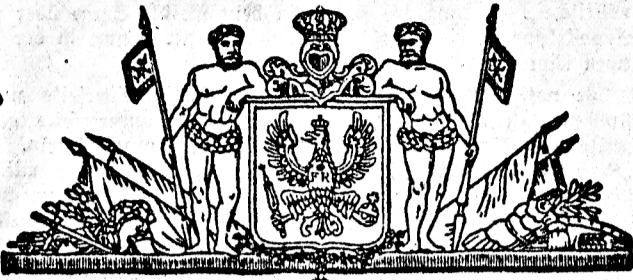


Wossifische



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Einzelnnummer
30 Pfennig

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redaktur (m. Ausw. d. Handelst.): Jul. Eilbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11850
Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin Postcheckkonto Berlin 660

„Bruch mit Oesterreich.“

Von

Karl Sahn,

Berichterstatter der „Wossifischen Zeitung“.

* Wien, 23. August.

In Budapest herrscht Erregung gegen Wien. Höchsten Ortes kündigt man „Retorsionen“ an. Im Parlament spricht man von „Leichenfleddereien“ und „Spänenpolitik“. Sogar der „Pester Lloyd“ redet vom „Bruch mit Oesterreich“. Dabei denkt man in Budapest, wo man legitimistisch ist, noch immer an das alte Oesterreich, dem der Ministerpräsident Graf Bethlen als Leitartikler im „Lloyd“ vorwarf, das arme Ungarn mit in den Weltkrieg gerissen zu haben. Das alte Oesterreich aber hat aufgehört zu bestehen, und obendrein sahfen 1914 auf dem Wiener Ballplatz in den verantwortlichsten Sesseln mehr Ungarn denn Oesterreicher. Das neue Oesterreich ist nicht dafür haltbar, wenn sich die Uebergabe Deutsch-Weistungarns — denn dies ist das Streitobjekt — in Formen vollzieht, wie sie die Friedensverträge von Saint-Germain und Trianon festgesetzt haben.

Die Uebergabe Westungarns ist kein Raum. Als Staatskanzler Dr. Renner in Saint-Germain im Juni 1919 der Friedenskonferenz seine eingehend begründeten Vorschläge über die Grenzen Oesterreichs überreichte, war es seine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß es der Wunsch der 800 000 in den Komitaten Oedenburg, Eisenburg und Wieselburg lebenden Deutschen sei, nicht durch eine scharfe GZGrenze von den österreichischen Industriegebieten, die sie mit ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen von jeher versorgt hatten, getrennt, sondern im Gegenteil für immer mit ihren deutschösterreichischen Landsleuten vereint zu werden. Dr. Renner konnte sich auf Gesuche und Gutachten angesehener Burgenländer berufen. Niemals jedoch hat er vorbehaltlos die Uebergabe gefordert; er betonte immer als Voraussetzung für die Vereinigung des deutschen Volkes Westungarns mit Oesterreich die freie Volksbefragung. Zur großen Ueberwundung Dr. Renners enthielt aber die sogenannten Mantelnote zum Friedensvertrage nicht nur die Anerkennung, daß das Burgenland „von einer geschlossenen deutschen Bevölkerung bewohnt ist, deren Landwirtschaftserzeugnisse einen für die Ernährung Wiens und anderer Zentren wichtigen Faktor bilden“, sondern es wurde, über die Wünsche der österreichischen Delegation hinausgehend, erklärt, daß „Volkscharakter und nationales Empfinden der Bewohner zu deutlich diesen Anschluß an Oesterreich empfehlen, als daß es die Mächte für nötig halten würden, eine Volksabstimmung durchzuführen“.

Man darf weiter nicht vergessen, daß zuerst Mädehen und Zugoslaven die ganz bestimmte Forderung auf eine gemeinsame Grenze vermittelst des „Korridors“ durch dasselbe Westungarn aufgestellt hatten; es mußte in Budapest als eine Willkür gelten, daß das ohnedies deutsche Gebiet an Oesterreich kam, mit dem so eine gemeinsame Grenze verblieb. Lange herrschte tiefes Schweigen über das Burgenland; den Zeitungen in Ungarn verbot die Zensur streng, die Frage zu berühren. So lange der Friede von Trianon nicht ratifiziert war, bestand keine Gefahr; mächtige Freunde in London und Paris sorgten für Aufschub. Inzwischen versuchte man es mit Einschüchterungen Wiens oder mit Angeboten wirtschaftlicher Entschädigungen, die national einer Entehrung gleichkommen und obendrein infolge ungarischer Unermüdlichkeit auch nicht gegeben worden wären. Die „Retorsionen“, von denen der Minister in Budapest jetzt sprach, die wirtschaftlichen Absperren sind gleichgültig, da die ungarischen Lieferungen an Oesterreich nur gering waren und in Obst und Gemüse bestanden, das auch zum Teil aus dem jetzt übernommenen Burgenlande stammte. Alle Verhandlungen konnten kein Ergebnis haben, da die Budapest Anträge nur kleine Grenzberichtigungen zugehen, aber Oedenburg und die besten Landesanteile zurückbehalten wollten. Weber der sozialdemokratische Kanzler Renner noch der christlichsozialen Manx und auch nicht der jetzige Beamtenkanzler Schöber vermochten es, dem Parlament, das hierin einstimmig fest blieb, irgendwelchen Verzicht anzuraten. Die madjarische Empörung, die heute, wo mit der Uebergabe Ernst gemacht wird, gar heiß sich kundgibt, ist erklärlich, weil das gegenwärtige Regierungssystem in Budapest mit seiner Geheimtuererei und Pressezensur in Sicherheit wiegte — dies System der Unmündlichmachung eines Volkes muß sich rächen.

Auffallend mußte es sein, daß die ungarische Regierung niemals mit dem Vorschlage hervorgetreten ist, eine Volksabstimmung im Burgenlande durchzuführen zu lassen — erst jetzt wurde in der Nationalversammlung ein diesbezüglicher Antrag eingebracht. Gewiß wäre die Stellung eines Apponyi, der in Paris so geschickt für sein Vaterland plaidierte, ganz ungewöhnlich gestärkt worden, wenn er, sich auf das Wilsonprinzip berufend, eine Volksbefragung in Westungarn verlangt hätte. Er konnte es nicht; er wußte, welches Ergebnis eine wirkliche freie Volksbefragung — und auf eine solche unter Ententeüberwachung, nach Abzug der madjarischen Truppen, hätte man dann in Wien gedrungen — haben würde; abgesehen von dem madjarischen Teile Oedenburgs, wo es nach der Volkszählung von 1910 unter 34 000 Einwohnern 17 318 Deutsche, 15 022 madjarische und 781 kroatische geben sollte, würde kein imponierender Stoa Stimmen für den Verbleib des Landes bei Ungarn vorhanden sein. Nach dieser Volkszählung, die obendrein ganz sicher zugunsten Ungarns färbte, waren von den insgesamt 345 082 Bewohnern des Burgenlandes 245 714 Deutsche, 49 386 Kroaten, 44 215 Madjaren.

Es ist seit Monaten eine tolle Stimmungsmache getrieben worden, um den Städten und Bauern Furcht vor dem bankrotten

Deutschösterreich oder der „Verpreufung“ nach dem Anschluß zu machen. Dennoch wird sich der von Wien gesandte Landesverwalter Davy nicht scheuen, schon nach kurzer Zeit Wahlen nach dem demokratischen Wahlrecht auszuschreiben; das wird einer Volksbefragung gleichkommen. Die Welt wird sehen, wohin die Feinzen wollen.

Ohne Bedrückung, unter weitestgehender Entfaltung der Selbstverwaltung soll sich das Burgenland als achties Bundesland der Republik Oesterreich entwickeln. Es wird wirtschaftlich sich um so besser stehen, als es für die Erzeugnisse seines Ackerbaues zu seinem breiten, natürlichen Absatzgebiet kommen und wiederum von diesem alles, was es an industriellen Erzeugnissen braucht, erhalten wird. Viel wird zu tun sein, um die nötigen Verbindungswege zu schaffen. Daß Oesterreich in der Lage ist und alle Vorkehrungen getroffen hat, um die Aufrechterhaltung der Ordnung zu gewährleisten, wird sich bald zeigen.

Ungarn aber, so viel Schmerzliches an sich in dieser Verringerung seines Gebietes liegen mag, wird, falls es eine kluge Zukunftspolitik betreiben will, sich mit dem Geschehnis als endgültig ab-

finden und sich fügen, daß dieses große Zugeständnis ihm um so mehr die deutsche Unterstützung bei anderen und gerechtfertigten Hoffnungen sichern wird.

Kommt es zur lokalen Grenzregulierung, so wird Oesterreich, was alle drei Parteien der Nationalversammlung zusagten, jedes Entgegenkommen zeigen, wo es sich um gegenseitige Zugeständnisse auf nationaler Grundlage handelt. Der Reichsdeutsche nicht minder wie der Oesterreicher wünscht ein möglichst schnelles Abflauen der Leidenschaften in Budapest und ein gutes, freundschaftliches Verhältnis. In derselben Sitzung des ungarischen Parlaments, in der so viel Schmähungen gegen Oesterreich ausgesprochen wurden, betonten auch Redner, daß Ungarn bei seinem Wiederaufstieg auf Oesterreich angewiesen sei. Das ist wahr. Und daraus müssen die Folgerungen gezogen werden, in der Erkenntnis, daß Oesterreich, das selbst nicht bei der Lösung der burgenländischen Frage mitzuwirken hatte, doch niemals seine Hand ziehen könnte, daß ein deutscher Volksteil, wie lange immer er durch dynastische Verfügungen einer anderen Nation überwiesen war, wider seinen Willen abermals losgestoßen würde.

Die Ermordung Erzbergers.

Eine Spur der Täter?

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

von Bad Griesbach, 27. August.

Raum 50 Kilometer von Baden-Baden entfernt, wo gegenwärtig die internationale Welt zu den berühmten Pferderennen und zu rauchenden Festlichkeiten sich eingefunden hat, liegt in ruhiger Schwärzwald-Landschaft das Bad Griesbach. Von der Schnellzugstation Appenau durchquert eine Nebenbahn in halbstündiger Fahrt fruchtbare Felder und saftige Wiesen bis zur Endstation Oppenau, von wo das Postauto in drei Viertelstunden nach Bad Griesbach fährt. In dieser idyllischen Einsamkeit weilte Mathias Erzberger einige Tage mit seiner Frau und seinem siebenjährigen Töchterchen zur Erholung. Vor acht Tagen war er im hiesigen Kurhaus abgestiegen, heute, am Sonntagabend, gedachte er zum Katolikentag nach Frankfurt a. Main zu reisen.

Gestern vormittag nach 9 Uhr begab sich Erzberger in Begleitung des Abgeordneten Diez, der im nahegelegenen Peterstal wohnt, nach der Kniebis-Schanze. Die beiden Herren hatten die offene Landstraße benützt. Etwa eine halbe Stunde vom Ort entfernt erfolgte der schon geschriebene Ueberfall. Die Leiche Erzbergers wurde entgegen anderslautenden Meldungen von einem Holzarbeiter aufgefunden. Sie lag mit dem Gesicht auf den Boden gekehrt; nachdem der Mann sie umgedreht hatte, quoll schaumiges Blut aus dem Munde des Ermordeten. Abgeordneter Diez, dessen Verletzung insofern nicht ungeschädlich ist, als die Kugel das Kehlgelenk und offenbar auch die Lunge verletzt hat, flüchtete nach Bad Griesbach und begegnete einer dort zur Kur weilenden Dame, die den stark blutenden Abgeordneten nach dem Kurhaus in Griesbach führte. Dr. Reiter legte Diez einen Rotverband an und brachte ihn dann nach Peterstal in seine Wohnung, von wo er im Auto nach Oppenau transportiert wurde. Die Leiche Erzbergers blieb die ganze Nacht über am Tatort und befindet sich auch zur Stunde noch dort.

Gegen mittag wird hier eine Gerichtskommission erwartet, ebenso der Gerichtschemiker Dr. Popp aus Frankfurt am Main. Nach Freigabe der Leiche Erzbergers wird diese ins Krankenhaus nach Oppenau gebracht und dort eingelagert werden. Von Oppenau aus erfolgt die Ueberführung der Leiche nach Berlin, wo die Beisehung stattfinden wird. Frau Erzberger trägt den schweren Schicksalsschlag gefaßt.

Zahlreiche Gendarmen durchstreifen die Wälder in der Umgebung von Griesbach; es ist anzunehmen, daß die Täter in einem in der Nähe des Tatortes wartenden Auto entkommen sind. In der vergangenen Nacht wurden auf dem Bahnhof Oppenau zwei junge Leute als verdächtig festgenommen, die aber, wie sich durch Gegenüberstellung mit dem Abg. Diez ergab, mit dem Mord nichts zu tun hatten. Die Landstraße, auf der die rucklose Tat erfolgte, weist zahlreiche Blutspuren auf. Die angesehnen Spürhunde verloren infolge des niedergegangenen Regens sehr bald die Spur.

Ueber die mutmaßlichen Täter ist in Griesbach nur zu erfahren, daß bereits vor einigen Tagen zwei Herren im „Katholischen Mutterheim“ vorfuhren und nachfragten, ob der Abgeordnete Erzberger dort wohne. Die Männer erhielten jedoch von den katholischen Schwestern nur eine abweisende Antwort. Seit zwei Tagen fielen in Griesbach zwei junge, etwa 25 Jahre alte Männer auf, die sich als Versicherungsagenten ausgaben. Frau Erzberger ihrerseits hat ausgesagt, daß ihr Mann schon seit längerer Zeit von einem jungen blonden Herrn sowohl in Berlin, als auch an anderen Orten verfolgt worden sei, und daß man ihren Mann verschiedentlich gewarnt habe.

Von anderer Seite wird über die beiden Mörder noch folgendes berichtet: Einer der Täter ist groß und blond, der andere klein und schwarz. Sie erregten das Mißtrauen Erzbergers durch ihr auffälliges Verhalten. Er konnte jedoch mit dem Abgeordneten Diez dem Anschlag nicht mehr ausweichen. Der große Blonde Mörder ist auch der Kriminalpolizei bereits in Berlin aufgefallen, wo er sich bei der letzten Abreise Erzbergers am Anhalter Bahnhof verdächtig gemacht hat. Er tauchte dann wieder in Deuron auf, wo sich Erzberger längere Zeit zur Erholung aufhielt. Es hat den Anschein, als ob der Mörder sein Opfer ständig verfolgt hat. Die von anderer Seite verbreitete Meldung, daß der eine der Mörder Erzbergers bereits verhaftet worden sei, trifft nicht zu. Auch ist es nicht richtig, daß die Leiche Erzbergers zu Tal geführt und dort aufgebahrt worden sei. Die Leiche ist vielmehr die Nacht über am Ort der Tat geblieben.

Die Darstellung der Staatsanwaltschaft.

Drahtmeldung der „Wossifischen Zeitung“.

von Griesbach, 27. August.

Generalstaatsanwalt Schlimm aus Karlsruhe, der die Untersuchung über die Angelegenheit der Ermordung des Reichstagsabgeordneten und früheren Reichsfinanzministers Erzberger führt, sowie Staatsanwalt Burger-Offenburg sind heute vormittag mit Kriminalbeamten und Beamten der politischen Abteilung aus Stuttgart, die auf Wunsch des Reichsjustizministeriums beigezogen worden sind, in Griesbach eingetroffen. Zunächst wurde die Gattin des Ermordeten eingehend vernommen über die ihr zugegangenen Drohungen und evtl. Anhaltspunkte, die zu Feststellungen führen könnten. Sodann begab sich die Gerichtskommission an den Tatort, wo Gerichtschemiker Popp aus Frankfurt a. M. eine Untersuchung der Leiche vornahm. Die Staatsanwaltschaft Oppenau gibt heute vormittag folgende authentische Darstellung der Tat:

„Die beiden Abgeordneten Erzberger und Diez machten am Freitag morgen einen Spaziergang auf den Kniebisweg gegen den Kniebis. Sie begegneten schon unterwegs zwei Spaziergängern, die sie im Laufe des Weges überholten. Nach Erreichen ihres Ausflugsziels kehrten beide Abgeordnete um und gingen talwärts nach Griesbach zurück. Ungefähr auf dem halben Wege sahen sie sich plötzlich wieder von den beiden Spaziergängern umgeben; beide erhielten sofort einen Schuß. Abgeordneter Erzberger, der zu fliehen versuchte, wurde durch weitere Schüsse getötet. Die Untersuchung ist mit größter Energie aufgenommen. Die vorliegenden Anhaltspunkte für die Persönlichkeiten der Täter werden zurzeit verfolgt. Weitere Anhaltspunkte sind mit Rücksicht auf den Stand der Untersuchung untunlich.“

Die Beisehung Erzbergers.

In Oppenau findet heute eine private Trauerfeier statt. Morgen wird die Leiche nach Berlin übergeführt und am Mittwoch in Wilmersdorf auf dem gleichen Friedhof beigelegt, auf dem der im Kriege gefallene Sohn Erzbergers beerdigt ist.

Auf dem Katholikentag.

von Frankfurt a. M., 27. August.

Zum Katholikentag sind bereits zahlreiche Teilnehmer eingetroffen, besonders viele Geistliche. Die Stimmung unter ihnen ist in Anbetracht der Ermordung Erzbergers, die tiefen Eindruck gemacht hat, ernst, aber doch nicht so